

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine bemerkenswerte Neuerscheinung

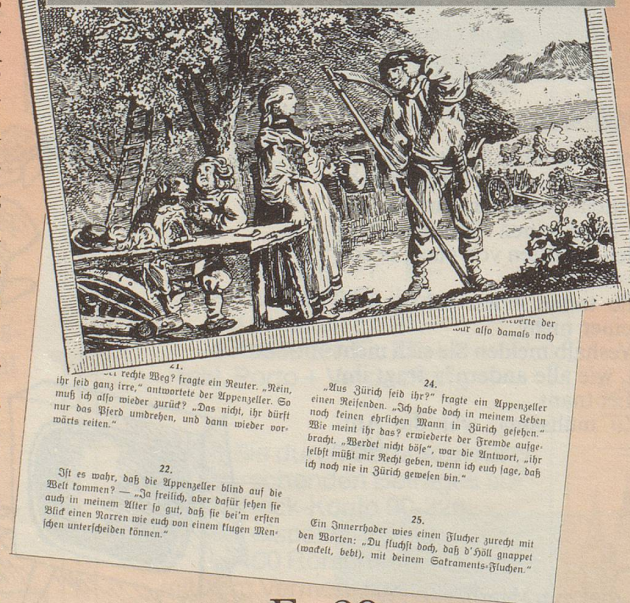
Wie schon der Titel «Appenzeller Witz und arkadische Schweiz-Idyllik» verrät, handelt es sich bei Peter Faesslers Buch um eine perspektivenreiche literarhistorische Studie, deren roter Faden nur vordergründig die uns überlieferte Vorstellung vom «witzigen Appenzeller» bildet.

Denn unvermutet eröffnen sich Einblicke in die schweizerische Literaturszene des 18. Jahrhunderts, die damals weit nach Deutschland ausstrahlte. Wer hätte gedacht, dass es das Haupt des literarischen Zürich ist, welches die belletristischen Stiftungsurkunden für das so günstige Charakterbild der Appenzeller ausgefertigt hat, nämlich Johann Jakob Bodmer, dessen 200. Todestag heuer mit einer grossen Ausstellung gefeiert wird? Zum Bodmer-Kreis, der sich bei seinem Trogener Freund Laurenz Zellweger auf den luftigen Höhen des Appenzellerlandes zu treffen pflegte, zählte auch der weltberühmte Idyllendichter Salomon Gessner. Dieser hat seinem Jahrhundert jenes schon von der Antike entworfene Arkadien neu anverwandelt. In dieser Wunschwelt lebt der sorglos scherzende Hirte, welcher musevoll gestimmt sich mit seinen Genossen in Wettgesängen übt, während die Herden friedvoll weiden. Es geschieht dies alles an einem schattigen Lust- und Anmutsort, den die Zeitgenossen gerade in Appenzell mit täuschen-

Soeben im
Nebelspalter-Verlag erschienen:

Appenzeller Witz und arkadische Schweiz-Idyllik

von Peter Faessler



Fr. 28.—

128 Seiten, Leinenband
Mit mehrfarbigen Dorf- und Landschaftsbildern aus dem Appenzellerland

Bei Ihrem Buchhändler

der Ähnlichkeit entdeckt zu haben glaubten.

Und wer hätte gedacht, dass sich der moralsatirische Barock-Epigrammatiker Johannes Grob aus Herisau als einer der Väter vom Esprit der Appenzeller deuten liesse?

Indem der Verfasser diesen literarisch bedeutsamen Verbindungen nachgeht, gelangt er an einem tauglichen Modellfall zu Einsichten, welche neben schweizerischen Wunschbildern auch in neuer Weise die Entstehung eidgenössischer Stammesprofile betreffen.

Und gerade der Umstand, dass hier für einmal ein Witz-Image eines Stammes deutscher Zunge geschichtlich gedeutet wird, dürfte die neuerdings lebhaft betriebene germanistische Witz-Forschung interessieren.

In Gestalt einer thematisch in sich gerundeten Anthologie sind der Studie auch bis anhin unbekannte Materialien beigegeben, die aus landeskundlichen, reiseliterarischen und belletristischen Quellen zumal des 18. Jahrhunderts geschöpft sind. Als ein in der Geschichte des deutschen Witzes noch ungehobener Schatz hat darin eine der ältesten überlieferten Witz-Sammlungen – aus dem Jahre 1829 – zu gelten.

Quellenwert dürfen aber auch die zum Teil eingehend interpretierten Illustrationen beanspruchen, darunter eine Fülle unveröffentlichter oder völlig neu gedeuteter Zeugen.